

Kantonsratsgeflüster

Bildung – der wichtigste Rohstoff unserer Schweiz

Bereits zum zweiten Mal darf ich einen Beitrag in dieser Kolumne der Gewerbezeitung leisten. Die Ausgabe wird ja in 48'000 Haushalte verteilt, und da erscheint es mir natürlich wichtig, etwas Substanzielles, Bereicherndes und Interessantes beizutragen. Als einzige bürgerliche Kantonsrätin des Bezirks verspüre ich zusätzlich eine Erwartungshaltung und deshalb habe ich mir die vergangenen Berichte unserer Kantonsräte im Limmattal zu Gemüte geführt, um zu schauen, was schon so alles geflüstert wurde.

Beim Lesen der vergangen gedruckten Kantonsratsgeflüster konnte ich oft feststellen, dass die Zeilen dazu verwendet wurden, um gegen andere Parteien auszuteilen und deren Lösungsansätze in Frage zu stellen. Überhaupt wird im Kantonsrat oft von der linken bis zur rechten Ratsseite und umgekehrt einander schlechte Politik vorgeworfen. Das kann man machen, klar. Dies lenkt dann vielleicht auch ein bisschen davon ab, dass man selber nicht wirklich die besten Ideen hat. Super und erwähnenswert ist jedoch

z.B. ein Beitrag just in diesem Blatt von KR Geistlich, welcher sich Gedanken macht, ob es nicht sehr zweckdienlich wäre, aufgrund der Erfahrungen während der Corona-Pandemie einen virtuellen Betrieb des Kantonsrats zu ermöglichen. Oder auch KR Burtcher, welcher anmerkt, dass die Politiker fast zu Virologen und Epidemiologen werden, was eigentlich nicht wirklich zweckdienlich ist. Die Anzahl der Vorstösse könnte dies aber auf jeden Fall vermuten lassen. Und natürlich ist Covid-19 in unserem Rat nach wie vor ein hochaktuelles Thema. Abgesehen davon, dass wir immer noch in einer Messehalle mit genügendem Abstand und Maske tagen, sind auch die Corona-Vorstösse ungebrochen hoch an der Zahl. Und glauben Sie mir, liebe Leserinnen und Leser von links bis rechts

Am 7. Februar durften wir das 50-jährige Frauenstimmrecht in der Schweiz feiern. Obwohl: Feiern ist eigentlich nicht das richtige Wort für einen unsäglichen Zustand, der immerhin bis noch vor 50 Jahren hinhielt. Frauen, also die Mehrheit der Bevölkerung,

wurden in der Gesellschaft zweitklassig behandelt, indem sie ihre Meinung in der Politik nicht manifestieren, sich nicht wählen und auch niemanden anderen wählen oder einer Partei angehören konnten. Dass sie ohne Zustimmung des Mannes weder ein Bankkonto eröffnen, noch einer bezahlten Arbeit nachgehen konnten, ist ebenfalls einfach unvorstellbar. Die Generation meiner Mutter hat dies erlebt. Gerade im Gewerbe ist es erwiesen, dass ohne die Mithilfe der Frauen so mancher Betrieb längst nicht mal mehr existieren würde.

Mehrere Urnengänge benötigte es, damit diese Gleichstellung erfolgen konnte. Und ich möchte an dieser Stelle einmal den vielen unglaublich weitsichtigen und intelligenten Männern danken, die diesen Zustand zukunftsorientiert verändert haben. Im Kantonsrat habe ich mit sieben anderen Politikerinnen diesen Tag mit einer überparteilichen Fraktionserklärung gewürdigt. Auch unsere damalige Regierungspräsidentin, Silvia Steiner (die Mitte), hielt eine sehr eindrückliche Rede.

Dass im Zürcher Richtplan für das Limmattal und damit für die Limeco der Grundstein für einen sinnvollen Ausbau der Kehrrechtverbrennung gelegt werden konnte, erscheint mir sinnvoll. Denn heutzutage geht es nicht ausschliesslich darum, unseren Abfall zu verbrennen, sondern wir gewinnen damit wertvolle Energie. Dies ist im Zeichen des heutigen Klimawandel essentiell. Und da sind wir natürlich auch schon bei einem anderen höchst brisanten Thema, welches die 180 Mitglieder des Kantonsrates in Wallung bringt: Das Energiegesetz. Ob nun Heizungen auch in Zukunft mit Erdöl versorgt werden könne, spaltet die Gemüter.

Selber habe ich mich auch mit einem Rohstoff beschäftigt. Und zwar dem Einzigen und wichtigsten in unserer Schweiz, nämlich der Bildung. Im Kanton Zürich möchten jährlich viele junge intelligente und talentierte Gymi-Absolvierende eine Ausbildung zum Arzt oder Ärztin angehen, was hoch erfreulich ist, denn in diesem Berufsstand herrscht ein grosser Mangel. Die Studienplätze an der Universität

Zürich sind jedoch so knapp bemessen, dass unsere inländischen angehenden Mediziner durch einen Numerus Clausus ausgesiebt werden und statt dessen viele ausländische Ärztinnen und Ärzte bei uns praktizieren. Dass dies gerade während einer Pandemie auch fatale Folgen haben kann, wurde uns vor Augen geführt. Und ja, der Kreis schliesst sich – auch ich kann mich offenbar noch nicht ganz vom Virus lösen. ■



Janine Vannaz
Kantonsrätin die Mitte, Aesch